

PROFIL

Ingenieur Georg Mayrhofer ist „von 15. September bis 4. Oktober auf Urlaub in München“, quakt die Mailbox, aber das ist nur die halbe Wahrheit. Was sich Mayrhofer für die nächsten zwei Wochen vorgenommen hat, hat mit Erholung recht wenig zu tun: Er geht aufs Oktoberfest. Jeden Tag. Wie schon die vergangenen 27 Jahre. Der „Wiesnschurli“, wie er sich nennt, weil er aus Klosterneuburg bei Wien kommt, dürfte einer der treuesten und ausdauerndsten Besucher des größten Volksfestes der Welt sein.

Mayrhofer, der zu Hause einen Handwerksbetrieb mit zehn Angestellten führt, sagt, das Wichtigste bei seinem Bierzelt-Marathon sei die Disziplin. Deshalb führt er ein „Medikamentensackerl“ mit sich, das Breitband-Vitaminpräparate enthält, Magnesium und Distelelixiere, die der Leber bei der Regeneration helfen. Außerdem unterwirft er sich einem strengen Zeitplan: Gegen elf Uhr morgens kommt er ins Augustiner-Zelt, isst erst einmal etwas und trifft Freunde und Bekannte. Dann geht's auf zu einem Rundgang, ins Bratwurstglöckl, in die Ochsenbraterei oder in andere Zelte, in denen es ihm gefällt. Um 17 Uhr hat er einen Pflichttermin im Weinzelt, denn dort beginnt um diese Zeit die „Blechblösn“ zu spielen, und wenn sie zum ersten Mal das „Fliegerlied“ anstimmen, darf er mit auf die Bühne und den



Foto: Robert Haas

Georg Mayrhofer Wiesn-Gast im 28. Jahr, täglich und ganztägig

Zeremonienmeister geben. Wenn er dann nach einem langen Tag gegen Mitternacht nach Hause kommt, kann seine „Wiesn-Sekretärin“ Katharina in Klosterneuburg noch mit einem Anruf des Chefs rechnen: Er erzählt ihr, was er erlebt hat, damit sie es anderntags ins „Wiesnschurli-Blog“ schreiben kann.

Ein Repräsentant der typischen Oktoberfest-Besucher ist Georg Mayrhofer gewiss nicht. Die teilen sich auf in die Einladenen, die, mit Reservierungsbänd-

chen am Arm und Brotzeit-Brettl vor der Nase, den meistens gesitteteren Teil der Gäste repräsentieren. Die Auswärtigen – Italiener, Australier, Neuseeländer und Engländer – fallen traditionsgemäß am mittleren Wochenende über die Wiesn her, was ebenso traditionell zu einer erhöhten Auslastung der Ausnüchterungszellen führt. Die dritte Gruppe besteht aus jenen Münchner Bürgern, die mittags über die Theresienwiese schlendern, mit einem Karussell fahren, Zuckerwatte essen und den Nachmittag gemütlich bei einer Maß in einem der Zelt-Biergärten ausklingen lassen. Und natürlich gibt es auch jene Einheimischen, die finden, das ganze Oktoberfest sei nichts als ein gigantisches Besäufnis, eine Dauerparty von jährlich rund sechs Millionen Ausgeflipten. Sie boykottieren die Wiesn daher konsequent, ohne dass das dem Fest anzumerken wäre.

Für den Wiesnschurli gibt es auch im 48. Lebensjahr, im 28. Jahr seiner Liebe zur Wiesn, nichts Schöneres als diese 16 Tage im Herbst. Rund 4000 Euro lässt er sich den Spaß jedes Mal kosten, was er durchaus angemessen findet: „Andere fliegen in die Karibik, ich geh' auf die Wiesn.“ Wenn er dann wieder daheim ist, verordnet er dem Körper Regeneration: Sechs Wochen lang gibt es Diät und keinen Tropfen Alkohol. Damit er sich erholt von seinem alljährlichen Urlaub in München.

Stephan Handel